

KRÖNERS TASCHENAUSGABE BAND 402



Michael Quante (Hg.)

Kleines Werklexikon der Philosophie

Vorarbeiten von Franco Volpi
Unter Mitarbeit von Matthias Hoesch

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung ohne schriftliche Genehmigung des Alfred Kröner Verlages ist ausdrücklich untersagt. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verbreitung in elektronischen Systemen.

© 2012 by Alfred Kröner Verlag Stuttgart
Biblioteka in German - All Rights Reserved
Gesamt: 94 - 77 10 11

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Michael Quante (Hg.)
Kleines Werklexikon der Philosophie
Vorarbeiten von Franco Volpi
Unter Mitarbeit von Matthias Hoesch
Stuttgart: Kröner 2012
(Kröners Taschenausgabe; Band 402)
ISBN: 978-3-520-40201-1



Ph-Th
2013/2
ke

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2012 by Alfred Kröner Verlag Stuttgart
Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung: Friedrich Pustet Regensburg

Ph-Th Aa 41

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	VII
Benutzungshinweise	IX
Alphabetischer Teil	1
Abkürzungsverzeichnis.....	2
A – Z.....	3
Anhang	645
Mitarbeiterverzeichnis.....	647
Hilfsmittel für die akademische Recherche in der Philosophie.....	650
Autoren- und Werkregister.....	652
Titelregister.....	660
Zeittafel	671

zählt zu den Klassikern der Philosophie und wird in einer Vielzahl gegenwärtiger Debatten diskutiert.

S. DERPMANN

AUSGABE: Dt., Ü.: M. Gebauer, Ffm. 2012.

LITERATUR: A. Thomas: *T. N.*, Chesham 2009.

Isaac Newton

* 4. 1. 1643 (25. 12. 1642) Wollsthorpe (Lincolnshire), † 31. 3. 1727 (20. 3. 1726) in Kensington (heute zu London); Hauptvertreter der neuzeitlichen mathematischen Naturphilosophie.

Philosophiae naturalis principia mathematica

(lat.; *Die mathematischen Prinzipien der Physik*), EA Ldn. 1687.

N.s Hauptwerk beginnt mit einem Vorwort zur Geschichte und Methode der mathematischen Naturphilosophie. Daran schließen sich Definitionen ihrer Grundbegriffe, ein *Scholium* (d.h. eine »Erläuterung«) zu Raum und Zeit sowie N.s drei Bewegungsgesetze an. Die folgenden drei Bücher handeln über Bewegungen ohne Reibung (1) bzw. solche in Medien mit Reibung (2) sowie »Über das Weltsystem« (3); Letzteres wendet seine Mechanik auf das Planetensystem an

und macht im Wesentlichen den später besonders bekannt gewordenen Teil der Schrift aus. Die Vereinheitlichung von irdischer Mechanik (Galilei) und Himmelsmechanik (Kepler) mithilfe des Gravitationsgesetzes wird im Allgemeinen als wichtigste Leistung des Werkes angesehen; sie hob die aristotelische Unterscheidung von »sub-« und »supralunarer« Welt (d.h. der bis zur Mondbahn reichenden und der außerhalb liegenden Welt) endgültig auf. – Buch 3 mit seinen (ab 1713 sog. und erweiterten) *Regulae philosophandi* (»Regeln des Philosophierens«) und dem ebenda angefügten *Scholium generale* (d.h. der »allgemeinen Erläuterung«) ist neben dem Einleitungsteil philosophisch besonders relevant. Hier artikuliert N. Grundzüge einer empiristischen Wissenschaftstheorie, die Experiment und Induktion als Methoden zur Gewinnung allgemeiner und sicherer Naturerkenntnis zeichnet und spekulative, d.h. empirisch nicht abgesicherte Theoriebildung verwirft, wie in dem berühmten *Hypotheses non fingo* (»Hypothesen erdichten wir nicht«) prägnant zum Ausdruck kommt. – Der tatsächliche wissenschaftstheoretische Aufbau des Werkes ist nach dem Vorbild der euklidischen

Geometrie ein axiomatisch-deduktiver: Neben der Definition von Grundbegriffen werden zunächst die Bewegungsgesetze als Axiome ausgewiesen; aus Definitionen und Axiomen werden dann Folgesätze deduktiv abgeleitet. Die *axiomata sive leges motus* (»Axiome oder Gesetze der Bewegung«) selber sieht N. als induktiv begründet und sicher an. Hierdurch rückt seine rationale Mechanik als mathematische und vermeintlich evidente Wissenschaft in die Nähe der Geometrie. Die einzelnen *leges motus* wurden oftmals als singulärer Beitrag zur axiomatischen Grundlegung der Mechanik dargestellt. Die neuere Forschung dagegen hat sie in ihren historischen Kontext eingebettet und nähert sich wieder der ursprünglichen Beurteilung, wonach das Werk kaum eine neue Entdeckung zu den Prinzipien der Mechanik enthält. – Naturphilosophisch stellt das Werk zunächst eine Kritik des cartesianischen Systems dar: N. verwirft Descartes' Identifizierung von Ausdehnung und Materie, das Postulat der unendlichen Teilbarkeit der Materie sowie das der Relativität jeder Bewegung. Descartes' Erklärung der Planetenbewegung durch einen Ätherwirbel widerlegt N. in Buch 2 und macht auch jede

andere Nahwirkungserklärung der Gravitation problematisch. Dieser Differenzpunkt zu Descartes wie auch zu Leibniz stellte zunächst das wichtigste Rezeptionshindernis für das Werk auf dem Kontinent dar. Ontologisch geht mit der Descartes-Kritik eine Ablehnung des Dualismus von passiver *res extensa* (Materie) und aktiver *res cogitans* (Geist) einher: Die Materie ist nach N. atomistisch strukturiert und durchaus aktiv. Der Status von Gravitations- und anderen Kräften bei N. wird unterschiedlich beurteilt. Während er in seinem Hauptwerk Kraft v.a. als mathematischen Begriff verstanden wissen will und ihn für weitergehende kausale Erklärungen offenhält, entfaltet er in verschiedenen Manuskripten eine komplexe Ontologie der Kräfte. Insbesondere im Hinblick auf die Trägheitskraft ist diese eng verknüpft mit der hier artikulierten Raum- und Zeitvorstellung. Neben einer atomistisch konstituierten Materie und Kräften sind die »absolute, wahre und mathematische Zeit« und der »absolute Raum« Setzungen, die durch die Phänomene ausdrücklich nicht begründet werden, sondern der empirischen Naturforschung vorausgehen und diese erst ermöglichen. Es finden sich bei

N. dennoch Versuche, solche ontologischen Setzungen empirisch einzuholen, aber auch – in diesem Werk nur angedeutet – theologische und (von H. More beeinflusste) neuplatonistische Begründungsversuche. – Von philosophischen Kritikern wurden N.s Aprioris teils als unbegründet und seiner Methodologie widersprechend verworfen (Leibniz, Berkeley, Mach u. a.), teils (etwa transzendentalphilosophisch) gerechtfertigt (Kant, Fries u. a.). Die Physik hat die Raum-Zeit-Lehre N.s bis zum Ende des 19. Jh.s fast durchgängig akzeptiert und lange einen ›Atomismus der Zentralkräfte‹ als ihr Wissenschaftsideal propagiert (Laplace, S. D. Poisson u. a.). N.s Methodologie einschließlich ihrer – zumeist positivistischen – Überzeichnungen wurde zum wissenschaftstheoretischen Paradigma: Kein Werk dürfte die neuzeitlichen Naturwissenschaften und ihr Rationalitätsverständnis stärker beeinflusst haben als dieses.

H. PULTE

AUSGABEN: Engl., *The Principia, Mathematical Principles of Natural Philosophy*, Ü.: I. B. Cohen/A. Whitman, Berkeley 1999. – Dt., Ü. und Hg.: V. Schüller, Bln. u. a. 1999.

LITERATUR: D. G. King-Hele/A. R. Hall, *N.s Principia and Its Legacy*,

Ldn. 1988. – H. Pulte, *Axiomatik und Empirie. Eine wissenschaftstheoriegeschichtliche Untersuchung zur mathematischen Naturphilosophie von N. bis Neumann*, Drmst. 2005. – S. Mandelbrote/H. Pulte (Hg.), *The Reception of I. N. in Europe*, 2 Bde., Ldn. 2012.

Friedrich Nietzsche

* 15.10.1844 in Röcken, † 25.8.1900 in Weimar; Philosoph, Altphilologe, Dichter, radikaler Kritiker von metaphysischen, moralischen und religiösen Vorstellungen.

Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen

EA Chemnitz 1883 (1. Teil), 1883 (2. Teil), 1884 (3. Teil), Lpzg. 1885 (4. Teil; Privatdr.); Lpzg. 1887 (Teile 1–3); Lpzg. 1892 (alle 4 Teile, Hg.: P. Gast).

Die vier Teile erschienen einzeln von 1883 bis 1885. Die Restexemplare der ersten drei wurden 1887 zu einer neuen Ausgabe zusammengebunden. Der 1885 nur als Privatdruck hergestellte, von N. weitgehend geheim gehaltene vierte Teil wurde von ihm sonst nie veröffentlicht. Er wurde erst in die nach N.s geistigem Zusammenbruch durch H. Köselitz (P. Gast) besorgte vierteilige Ausgabe (1892) aufgenommen. – Nach zehnjähriger Ein-

samkeit verlässt Zarathustra seine Höhle; »dass Gott tot ist«, hat sich inzwischen herumgesprochen; in seiner ersten Rede – seiner »Vorrede« – stellt Zarathustra das auf dem Marktplatz versammelte »Volk« vor eine Alternative: Wenn der Mensch nach Gottes Tod nicht zum unschöpferischen, unverwüstlich mittelmäßigen »letzten Menschen« ausarten will, muss er den »Übermenschen« schaffen, dessen Konturen hier allerdings äußerst unscharf bleiben. Zarathustra wird ausgelacht und beschließt dann, seine jedes Mal von der Formel »Also sprach Zarathustra« abgeschlossenen Reden nur vor einem ausgesuchten Kreis zu halten. Die erste beschreibt drei »Verwandlungen«: Zuerst wird der Geist zum entsagenden und ehrfürchtigen Kamel, mitten in der Wüste verwandelt er sich in einen Löwen, der mit seinem »ich will« den Drachen »Du sollst« besiegt und sich Freiheit »zu neuem Schaffen« erkämpft; Letzteres kann er aber noch nicht; um neue Werte zu schaffen, muss der Geist noch zum Kind werden, denn dazu bedarf es »eines heiligen Ja-sagens«. Am Ende des 1. Teils verlässt Zarathustra die neu gewonnenen Jünger; erst nach Jahren kehrt er zu den inzwischen abtrünnig gewordenen zurück.

Schließlich trennt er sich noch einmal von ihnen, um sich mit seinem »abgründlichen Gedanken« der ewigen Wiederkunft auseinanderzusetzen. Im 4. Teil überwindet er seine letzte Versuchung: das Mitleid mit den am Tod Gottes verzweifelnden »höheren Menschen«, die ihn in seiner Höhle aufgesucht haben. – *Ecce homo* nennt die ewige Wiederkunft die »Grundconception des Werks«: Übermensch und Wille zur Macht gehören damit zusammen. Schopenhauers Willen zum Leben stellt N. eine andere Deutung gegenüber: Das Leben muss sich ständig überwinden und über sich selbst hinaus schaffen; sein Grundcharakter ist Wille zur Macht. Dieser muss die »Rache« – »des Willens Widerwille[n] gegen die Zeit und ihr ›Es war« – überwinden und die Vergangenheit »erlösen«, d. h., »alles ›Es war um[]schaffen in ein ›So wollte ich es!«. Der Wille zur Macht muss die ewige Wiederkunft des Gleichen bejahen. »Muss nicht, was geschehen kann von allen Dingen, schon einmal geschehn, gethan, vorüberge- laufen sein? [...] müssen wir nicht Alle schon dagewesen sein? [...] müssen wir nicht ewig wiederkommen?« Nach einer qualvollen Auseinandersetzung mit seinem »Gedanken